Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1893)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 6. Samstag den 11. Februar 1893.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Marien-Verehrung.

(Fortsetzung.)

5. Januar 8. «*Dedicatio* S. Mariae a *Principio.*» Schon im ersten christlichen Jahrhundert hat der Bischof Asprenus in seinem Hause zu Neapel den Christgläubigen ein Oratorium eröffnet. St. Helena, Constantin's Mutter, ließ darüber ein Gotteshaus bauen und dasselbe durch Papst Silvester einweihen, welchem Gotteshause der hl. Papst, «quia in eo fulserit christianae fidei *principium*», den Namen «a Principio» gegeben hat. Ein Mosaikbild der göttlichen Mutter, in der Basilika S. Restitutae, die aus jenem Oratorium hervorgegangen ist, soll ganz besonders hohen Alters und höchster Kunst sein. Am 7. Januar ist Kirchweihfest in dieser Basilika, aber Officium und Missa sind nicht *de dedicatione,* sondern de beata Maria V. — Eine alte Nachahmung dieses berühmten Neapolitanischen Marienbildes befindet sich in Lavelli, einer Stadt Apuliens, und auch da wird dasselbe Fest, wie in Neapel, gefeiert.

6. Januar 9. wird in der Kollegiatkirche des hl. Venantius zu Camerium in Umbrien eine solemne Votivmesse gefeiert zum Andenken an eine wunderbare Erscheinung eines Bildes von Mariä-Verkündigung und Übertragung desselben aus einem Hause der Gotteslästerung in die Herzogliche Kapelle, 1490, und später, 1743, auf den Hauptaltar der Kollegiatkirche.

7. Januar 12. Zu Tofori, einem Dorfe in der Erzdiözese Lucca, fand im 13. Jahrhundert ein Hirtenmädchen eine kleine Statue der göttlichen Mutter, die seither daselbst hoch verehrt wurde. Bei der Pest des Jahres 1630 gelobten die Einwohner des Dorfes, die vor dieser Statue die Helferin der Christen mit wunderbarem Erfolge angerufen hatten, alljährlich den 12. Januar festlich zu begehen.

8. Denselben Tag begeht die Kathedralkirche zu Besançon festlich das Andenken an die wunderbare Rettung aus Schiffbruch eines aus Italien gebrachten Bildes B. M. V., das ehemals auf dem Rosenkranz-Altar der PP. Dominikaner zu Marseille war, jetzt aber in der Kathedrale zu Besançon sich befindet.

9. Januar 13. ist im Orient dem Andenken an ein berühmtes wunderthätiges Muttergottesbild gewidmet, im Besitze eines schon im sechsten Jahrhundert zu Saidanaja, im Gebirge nördlich von Damaskus, gegründeten Frauenklosters. Aus dem Bilde, neben dem Altar, in einer Fensternische auf Holz gemalt, fließt beständig ein wohlriechendes und heilkräftiges Oel. An diesem Tage (13. Jan.) sowie an den Festtagen Mariä Geburt und Mariä Himmelfahrt strömen aus der ganzen Provinz Christen und auch Sarazenen nach Saidanaja in großer Zahl und auch die Sarazenen — von weit her gekommen, denn in der Nähe sind nur Christen niedergelassen — «caeremonialia sua illic offerunt cum maxima devotione.»

9.—11. Der 14. Januar ist ausgezeichnet durch drei lokale Marienfeste. In Umbrien erwies sich die göttliche Mutter — titulo «S. Mariae in Via» — am 14. Januar 1703 als Befreierin von der Geißel des Erdbebens und seither wird der Jahrestag zu Ehren Mariens festlich begangen. In den Bädern zu Himera, Sizilien, wurde 1553 ein Heiligtum gebaut zu Ehren «B. Mariae de Consolatione», zum Andenken an wunderbare Heilungen, und das Patronatsfest wird an diesem Tage alljährlich gefeiert. — Die Stadt Catina, ebenfalls in Sizilien, begeht dankbar das Andenken an die Befreiung von schrecklichen Erdbeben, den 11. bis 13. Januar 1693, alljährlich am 14. Jan. und zwar als «Solemnis Commemoratio Immac. Conceptionis B. Mariae V.» —

12.—14. Auch der 16. Tag des Monats Januar ist ausgezeichnet durch ein dreifaches Fest im Marienkalender. a. Die Bruderschaft «B. M. V. de Rosa» zu Lucca in Etrurien, gegründet 1333, feiert seit 1609 ihr Titularfest am 16. Januar, weil an diesem Tage das auf Stein gemalte Bildniß der göttlichen Mutter, vor welchem ein stummer Hirtenknabe einst mitten im Winter eine blühende Rose und mit ihr den Gebrauch der Sprache fand, auf wunderbare Weise in den zum Andenken an jene Rose im Jahre 1309 gebauten marmornen Tempel gebracht worden war. b. In einem alten arabischen Calendarium ist auf diesen Tag notirt: Planctus Dominae Mariae, d. i. Trauer um Maria, die Herrin (Königin) und Mutter der Apostel. c. In der Diözese Magara, Sizilien, ist in einer Kirche eine Nachbildung des berühmtesten, vom Evangelisten Lukas selbst gemalten Bildnisses der göttlichen Mutter, das einst das Kleinod der Schutzengel-Kirche von Byzanz war und das Bild der **Wegweiserin** (Odigitriae) genannt wird. Die Bollandisten erwähnen dasselbe aus dem Werke des Oktavius Cajetanus über die Heiligen von Sizilien sub 16. Januar. Der Name *Odigitria* kommt vom Griechischen Ὁδηγήτρια

(hodegetria); die Sizilianer verstümmelten dasselbe in B. M. V. de Itria. (Holweck handelt hierüber ausführlich in einem Anhange S. 341—344). Ave Maria — gratia plena! „Führ uns zum Sieg im letzten Streit — o Mutter der Barmherzigkeit!

Der Atheismus.

Der Hochwürdigste Bischof von St. Gallen hat unter obigem Titel eine kleine Schrift publiziert, die sich einerseits durch ihre Gründlichkeit und anderseits durch ihre Klarheit und Faßlichkeit auszeichnet.

1. Das Motto der Broschüre aus Ps. 13, 1 lautet: „Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott." Wir können den Satz auch umkehren und sagen: Wer in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott, dieser ist ein Thor. Der Atheismus stützt sich auf keine sichern Gründe; er ist eine Behauptung, die keine feste Wahrheit für sich hat. Er gründet sich auf kein sicheres Fundament, sondern auf falsche Hypothesen, auf Voraussetzungen, die grund- und haltlos sind. In dem Nachweis dieser Sätze beruht die Gründlichkeit der Schrift, die durch diese Eigenschaft auch für den wissenschaftlich Gebildeten hohen Genuß bietet.

§ 1 behandelt das Verhältnis von Ursache und Wirkung. Der Atheismus ist eine Thorheit, weil er mit seiner Behauptung von einer ewigen Welt, einer ewigen Materie dem Denkgesetze: Jede Wirkung hat ihre Ursache, direkte widerspricht.

§ 2 behandelt die Frage über den Ursprung des Lebens. Die Naturforschung ist vollständig einig darüber, daß es eine Zeit gegeben hat, in welcher Pflanzen und Tiere weder lebten noch leben konnten. Die leblose Materie kann aus sich nichts Lebendiges hervorbringen; die sog. generatio aequivoca hat keinen Grund; die Chemie weiß, aus welchen Elementen das Fett und das Eiweiß bestehen, aber sie vermag keines zusammenzusetzen. Also weist der Ursprung des Lebens auf einen Schöpfer hin und der Atheismus ist eine Thorheit, weil er mit den Ergebnissen der Wissenschaft im Widerspruch steht, die den Ursprung des Lebens aus der leblosen Materie weder erklären, noch bewirken kann.

§ 3 handelt von der Entstehung der Arten. Wäre es dem Atheismus auch gelungen, den Ursprung des Lebens ohne Gott nachzuweisen, so vermag er doch die Entstehung der verschiedenen Arten der lebendigen Wesen aus einander nicht nachzuweisen. Hier kömmt der Hochwst. Verfasser auf den sog. Darwinismus zu sprechen, der den Ursprung der höhern Arten aus den niedern, aus der natürlichen und künstlichen Zuchtwahl, aus dem Kampf um's Dasein, aus der Variabilität und Vererbung erklären will, aber nicht erklären kann. Hier kömmt die Theorie Darwins mit der Paläontologie in Widerspruch, welche in den Versteinerungen der Pflanzen- und Tierwelt immer nur fertige Exemplare vergangener oder noch bestehender Arten, aber keine Uebergänge oder Zwischenglieder auffindet. Die ganze Stufenleiter der Geschöpfe steigt zwar vom Niedern zum Höhern; jenes ist der Zeit nach das Frühere, dieses das Spätere; aber die Geschöpfe sind nicht aus eigener Macht auseinander hervorgestiegen. Jede höhere Stufe ist ein Beweis für das Eingreifen des Schöpfers. Der Atheismus ist also eine Thorheit, weil er mit der Wissenschaft und Erfahrung im Widerspruch steht.

§ 4 bespricht die Zweckmäßigkeit in der Natur. Es gibt Wirkungen, die nicht nur eine Ursache, sondern eine mit Verstand begabte Ursache voraussetzen. Wenn wir in der Natur Dinge und Einrichtungen finden, die einen denkenden Geist voraussetzen, so sind selbe ebensoviele Beweise für das Dasein eines persönlichen Gottes, als des Weltschöpfers. Die Dinge und Wesen, die Einrichtungen und Erscheinungen in der Welt sind nicht nur wie Ursachen und Wirkungen, sondern auch wie Zwecke und Mittel mit einander verbunden. Jener Zusammenhang weist auf eine Grundursache, dieser auf eine Zweckursache, d. h. auf einen denkenden persönlichen Weltschöpfer hin.

Der Atheismus, der diese Zweckursache leugnet, steht im Widerspruch mit jeder vernünftigen Naturbetrachtung und Weltanschauung und ist also eine Thorheit. Zu bemerken ist, daß der Verfasser in der naturwissenschaftlichen Literatur sehr bewandert ist; er führt Citate an aus den Schriften von Helmholz, Otto Heer, Klaus, Virchow, Pfaff, Dubois, Reymond u. s. f.

§ 5 bildet den Schluß und kommt auf die moralischen Consequenzen des Atheismus zu sprechen. „Ohne Gott und den Glauben an Gott kann auch der Staat und die Gesellschaft nicht bestehen; es würde der sittlichen Weltordnung der unentbehrliche Stützpunkt fehlen. Was die Sonne für die sichtbare Welt ist, bildet nur ein schwaches Gleichnis von dem, was Gott für die Welt des Rechtes und der Sittlichkeit ist." Der Atheismus ist eine Thorheit und nicht nur eine Thorheit, sondern ein Verbrechen; denn er zerstört nicht nur alle Religion und Moral, sondern untergräbt und zerstört die Familie, den Staat, die Gesellschaft, alle Wissenschaft und Kunst, alles Lebensglück; er macht die Gesellschaft zu einer Räuberhöhle und Mördergrube und die Erde zur Hölle. Wir stehen bereits am Eingang zu dieser Hölle.

2. Wir haben hier nicht nur eine sehr gründliche, sondern auch eine sehr klare und faßliche Schrift. Der Hochwst. Bischof Egger hat die besondere Gabe, das, war er denkt, in ein sehr anziehendes Gewand zu kleiden und auch für das nicht wissenschaftlich gebildete Publikum verständlich zu machen. Gerade in dieser kleinen Schrift hat er dieses Talent wieder auf's schönste bekundet.

† Pfarr-Resignat Joh. Bapt. Sidler in Zug.

(Schluß.)

Als Stadtpfarrer wirkte Sidler unter schwierigen Verhältnissen mit Vorsicht und Milde. Wo aber Strenge nötig schien, scheute er sich nicht, diese anzuwenden. Bis in sein hohes Alter hielt er abwechselnd mit dem Hochw. P. Stadtprediger regelmäßig die Predigten im Pfarrgottesdienst. Sein Kanzelwort war schlicht und herzlich. Im Beichtstuhl wirkte er vermöge seiner Sprachkenntnisse und seiner reichen Erfahrung sehr segensreich Auch am Krankenbette war er sehr gerne gesehen. Mit großem Eifer betätigte er sich im Müttervereln und im Frauen-Hülfsverein. Auf das Wohl der Pfarrei war er unaufhörlich bedacht. Mit großer Sorgfalt hielt er den Frieden aufrecht. Als in den Siebenziger-Jahren die Frage betreffs Erbauung einer neuen Pfarrkirche vor die Gemeinde kam, sprach er sich wohl deshalb nicht entschieden für das große Werk aus, weil er befürchtete, es möchte zu einer Kirchensteuer und damit zu einer Trennung führen. — Die erfreuliche Eintracht, welche seit Jahrzehnten unter dem ziemlich zahlreichen Klerus der Stadtgemeinde herrschte, suchte er nach Kräften zu pflegen und zu fördern. Weit entfernt, engherzig an seinen Pfarr-Rechten festzuhalten, überließ er den Geistlichen der Pfarrei, jedem nach seinen Neigungen, ein weites Feld der Tätigkeit, in weiser Zurückhaltung das Ganze überschauend und leitend. Dabei verschmähte er es nicht, in schwierigeren Fällen mit seinen jüngern Mitbrüdern sich zu beraten. Eine Reihe schöner Werke, bei denen er beteiligt war, entstanden während seines Wirkens, z. B. die Vergrößerung des Friedhofes, die Renovation der St. Oswaldkirche und der „Beinhäuser" bei St. Michael und St. Oswald, die Errichtung des neuen Waisenhauses u. s. w.

Geräuschvolle Festanlässe liebte er nicht. Bei solchen Gelegenheiten erschien er nur, wenn es unumgänglich nötig war. Dagegen im traulichen Gespräch mit einem seiner vertrauten Mitbrüder, da ging sein Herz auf. Wenn auch die Verhältnisse der Stadt ihm vielfach andere Pflichten auferlegten, als einem Landpfarrer, so wußte er doch die Pflicht der Gastfreundschaft in gehöriger Weise zu üben. — Ungemein mäßig und Freund einer geregelten Lebensweise, liebte er die Einfachheit und Zurückgezogenheit. Er wich sogar bisweilen durch kleine Ausflüge den vielen Besuchern aus, welche ihm an seinem Namenstage Glück wünschen wollten. Das ächt priesterliche Streben nach Selbstvervollkommnung pflegte er eifrig durch häufigen Empfang des hl. Bußsakramentes und durch öftere Teilnahme an den Priesterexerzitien. Selbst in den letzten Jahren seines Lebens beteiligte er sich eifrig an den hl. Exerzitien im Pensionat und bischöflichen Knabenseminar bei St. Michael und allen Anwesenden gereichte es zu hoher Erbauung, wenn sie den ehrwürdigen Priestergreis eintreten und mit andächtiger Sammlung den Vorträgen lauschen sahen.

Nach seiner Resignation lebte er in einem Pfrundhause, dessen unentgeltliche Benützung auf Lebenszeit ihm die Kirchgemeinde in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste gestattet hatte. Soviel es ihm seine Gesundheit und sein hohes Alter gestatteten, half er gerne und bereitwillig im Beichtstuhle und bei gottesdienstlichen Funktionen aus. Seine ehemaligen Pfarrkinder und seine jüngern Mitbrüder erbaute er durch sein Beispiel. Eifrig wohnte er den gottesdienstlichen Feierlichkeiten und Andachtsübungen bei, die in den verschiedenen Kirchen der Stadt abgehalten wurden und sicherlich hat er durch sein Gebet und Tugendbeispiel viel gewirkt.

Im Sommer 1886 traf ihn ein heftiger Schlaganfall. Mehrere Tage hindurch galt sein Zustand als hoffnungslos, allein der ehrwürdige Greis erholte sich wieder und erfreute sich noch bis zu diesem Winter körperlich und geistig eines ziemlichen Wohlbefindens. Im Dezember von einem neuen Schlaganfall betroffen, bereitete er sich geduldig und gottergeben auf den Gang in die Ewigkeit vor und verschied den 29. Jan. morgens 7 Uhr sanft und ruhig. R. I. P.

Wo stehen wir?

Herr Pfarrer Dr. Furrer vom St. Peter in Zürich hielt im deutschen Arbeiterbildungsverein auf Einladung des Vorstandes desselben einen Vortrag über „Religion und Wissenschaft." Der Vortrag selbst, sowie die über denselben gefallenen Bemerkungen veranlassen uns, darüber weitere Kunde zu geben.

Hr. Pfarrer Furrer gehört nicht der orthodoxen Partei an, sondern er ist ein sog. Reformtheologe, der in vagen, pantheistischen Gedanken sich gefällt. Religion ist ihm nicht die Erkenntnis eines persönlichen Gottes, die Liebe zu ihm und die Befolgung seines hl. Willens, sondern sie ist ein unbestimmtes Gefühl der Unendlichkeit und der Nichtigkeit und Flüchtigkeit des eigenen Wesens dieser höhern, unendlichen Macht gegenüber. „Tief im Wesen der Menschheit liegt das Vergänglichkeitsgefühl, die Sehnsucht nach einem sichern Halt in der Flucht der Erscheinung . . . das Gefühl der Unendlichkeit. Daraus entsteht für den Menschen das Bedürfnis, sein kleines, endliches Ich in die Unendlichkeit einzureihen und es darin aufzulösen. Er ahnt eine Macht, die beständig im Wechsel, zugleich aber seinem eigenen Sein wesensverwandt ist." Unwillkürlich fühlt er den Drang, diesem höhern Etwas ähnlich zu werden, eine hl. Unzufriedenheit mit sich selbst und seinem Zustande. Was das Ideal für den Künstler, die Wahrheit für den Denker, das ist das Göttliche, Ewige und Unendliche für den nach Vollkommenheit ringenden Menschen; ein unbestimmtes Etwas, das seinen Geist aufwärts hebt, seine Brust entzündet und sein Herz erweitert. Religiös ist jeder Mensch, der dieses Bedürfnis empfindet und diesem innern Drange folgt. Dieser Drang wirkt ethisch; die Überzeugung, daß die Welt nicht unter einer brutalen Macht, sondern unter einem sittlichen Gesetze steht, führt ihn zur Brücke, auf welcher er zur selbstlosen Nächstenliebe gelangt, wie sie in Christus ver-

körpert ist. „Das Gefühl der Unendlichkeit und der selbstlosen Liebe sind die Quellen der Religion."

Der dreiviertelstündige Vortrag fand reichlichen Beifall bei der Versammlung, welche aus Studenten, Damen, Sozialisten und Neugierigen aus allen Klassen der städtischen Bevölkerung bestand.

Nur die Sozialisten fanden an dem Vortrag Vieles zu tadeln.

Der Sozialist Wichers bemerkte: „Der Pfarrer hat zweierlei Gesichter, eines in St. Peter und eines, wenn er sonst redet;" ein anderes vor der Gemeinde, und ein anderes vor den Gebildeten, ein anderes vor dem gläubigen Volke und ein anderes vor den Sozialisten. Welches Gesicht ist das wahre? „Mit Christus sollte man nicht so viel Aufhebens machen.... Übrigens folgen ihm die Priester schlecht nach; er hielt es mit den Armen, sie, Katholik oder Protestant, mit den Reichen und mit dem eigenen Sack. Der Priester, der Pfaffe, wird auf den Schulen wie ein Pudel dressirt, er versteht nichts vom Leben. Die moderne Wissenschaft hat die Religion nicht vertieft, sondern sie verjagt. Es ist überhaupt eine Lästerung, einen Gott allmächtig, allweise und allgütig zu nennen, der jeden Augenblick Leute verhungern, ertrinken und verbrennen läßt. Christus hat gesagt: „„wer an mich glaubt, der wird selig"" und hat damit eine Religion des Hasses in die Welt gebracht, eine Unmenge blutiger Kriege, den Untergang von Culturen, z. B. der amerikanischen, die mehr werth, als die christliche waren. Der moderne Krieg, in dem jede Partei um die Hilfe Gottes bittet, ist entsetzlicher als alle Menschenfresserei der Wilden. Lessings Fabel von den drei Ringen ist zu korrigieren; nicht der ist unglücklich, der einen Ring, eine Religion hat; das beste ist kein Ring — der Atheismus. . . . Wenn die Kirche die Macht wieder erlangt, so erhebt sie auf's neue trotzig das Haupt, um im Trüben zu fischen. . . Die Pfarrer sind heuchlerische, eifrige Förderer der Todesstrafe; übrigens sind die meisten Gelehrten nicht besser." Brausender Beifall.

Seidel spricht ruhig und glatt. „Es ist unwahr, daß Herr Pf. Furrer ein doppeltes Gesicht hat. Ich habe auch nie einen Zug nach dem Unendlichen gefühlt; man merkt darin nur die eigene Dummheit; hingegen halte ich die Liebe in Religion und Sozialdemokratie für das höchste Prinzip. . . Der Sozialismus mit seiner Hingabe an den Nächsten ist die moderne Religionsform. Wir machen nur wissenschaftliche, keine ethische Fortschritte; darum bin ich für Einrichtung moralischer Fakultäten an den Hochschulen."

Greulich: Der Radikalismus, der Aufklärer des achtzehnten Jahrhunderts, hat nur dem Kapital gedient. „Ich fordere, wenn ich auch nie zur Kirche gehe, Respekt für die Religion." „Der Soizalismus ist mehr als Religion, er ist eine Wissenschaft. Schont die religiösen Ideen, sie sind kein Feind des Sozialismus." Lautes Bravo.

Baginski, Slave: „Die Religion ist ein Schlauch, in den man Alles hineinbringen kann; die Geschichte ein ewiger Wahnsinn; unsere Thaten sind jenseits von gut und bös; denn sie kommen zum kleinsten Teil aus der Moral, zum größten aus dem Magen. Der Sozialismus ist keine Religion, er gibt einen Wechsel auf das bekannte Diesseits, nicht auf das unbekannte Jenseits." Bravo.

Prof. Dodel: „Ich danke Hrn. Pfarrer Furrer; wir sollen diesen Pfarrer gerne annehmen; es ist wenigstens Einer aus Hunderten. Greulich hat recht: wir müssen Jeden willkomm heißen, der die soziale Not aus der Welt schaffen will. Wir müssen die Landpfarrer zu Sozialisten machen, dann folgen die Bauern. Die Leute in den Städten können keine soziale Umwälzung machen; darum schont die Religion." (Rufe: „Moses oder Darwin?")

Winkler, der, wie alle Vorredner, mit der Erklärung einleitet, er gehe nie zur Kirche, ärgert sich über die Religionsfreundlichkeit der ältern Sozialistenführer: Religion ist Mumpitz, von ein paar schlauen Köpfen gemacht. *)

Dieser Vortrag des Hrn. Pfarrer Furrer mit den gefallenen Bemerkungen berechtigt zu der ernsten Frage: Wo stehen wir? Wohin steuern wir? Was muß aus unsrer Gesellschaft werden? Ob Hr. Pfarrer Wyß von Bauma nicht Ursache hätte, sein Augenmerk auf die eigene Kirche zu werfen, statt auf die katholische Kirche? Der katholische und der protestantische Pfarrer erscheinen den Sozialisten als gleich dumm oder gleich schlecht, jenes, wenn sie glauben, was sie lehren; dieses, wenn sie anders denken und anders predigen. Die Dummen sind die ehrlichen und haben nur Ein Gesicht; die Gescheiden haben zweierlei Gesichter und Zungen, Ein Gesicht und Eine Zunge für die Kanzel und Predigt, das andere Gesicht und die andere Zunge für die guten Freunde; in jedem Fall ein Gegenstand der Verachtung.

Der Sozialist Wichers vergleicht die theologischen Lehranstalten mit den Dressur-Anstalten von Pudeln; der Altkatholik Weibel heißt das katholische Studentenkonvikt eine Pfaffenbrut-Anstalt.

Soziales.

Staatsintervention.

VI.

So notwendig auch die Staatsintervention sein mag, so muß sie sich wohl vor allzu allgemeinen Maßregeln hüten und stets berücksichtigen — die jeweiligen Verhältnisse und Umstände, d. h. den Unterschied der Stände, der Organe, welchen die Intervention obliegt, der Orte und der Zeiten.

1. „In Bezug auf die tägliche Arbeitszeit muß also der Grundsatz gelten, daß sie nicht länger sein darf, als es den Kräften der Arbeiter entspricht. Wie lange die Ruhe aber dauern müsse, das richtet sich nach der Art der Arbeit, nach Zeit und Ort, nach den körperlichen Kräften. Berg- und Grubenarbeiten erfordern

*) Vide „N. Z. Z.", No. vom 29. Jan. 1893.

offenbar größere Anstrengung als andre und sind mehr gesundheitsschädlich; für sie muß also eine kürzere Durchschnittszeitdauer angesetzt werden. Gewisse Arbeiten sind ebenso in der einen Jahreszeit, je nach den Gegenden, kaum durch kurze Frist ausführbar, während sie in der andren Zeit keine Schwierigkeit schaffen. Endlich, was ein erwachsener kräftiger Mann leistet, dazu ist eine Frau oder ein Kind nicht im Stande." (Enzyklika über die Arbeiterfrage.)

2. „Wo staatlicherseits ein Anstoßgeben, ein Begünstigen und Beschützen hinreicht, um bestimmte Klassen von Bürgern zur selbsteigenen Bildung von Vereinen und Anstalten behufs Förderung gemeinschaftlicher Interessen zu bringen, da soll deren Bildung nicht staatlicherseits geschehen, da sollen nicht Staatsanstalten statt freier Anstalten gegründet werden. Wo aber und inwieweit die freie Thätigkeit versagt, da und so weit hat die öffentliche Gewalt die notwendigen Schritte zur Förderung der mit dem öffentlichen Wohl zusammenhängenden Interessen einzelner Klassen und Gruppen der Staatsbürger zu thun; ihre fürsorgliche Thätigkeit wird also größer oder geringer sein müssen je nach den jeweiligen Verhältnissen und Umständen." (Stimmen aus Maria Laach, 1891, H. 7, S. 141, 142.)

3. „Der städtische Arbeiter, welcher vom ungeordneten Wirtshausleben zur Ordnung des Familienlebens übergeht, empfindet eine Wohlthat, er hebt sich. Der Bauernknecht gibt ein geordnetes Leben im Familienverbande auf und tauscht damit die Armut und das Elend des eigenen Herds ein. Er wird aus einem zufriedenen Knecht ein unzufriedener, proletarisch gesinnter Taglöhner, er steigt herab. Die natürliche Folgerung ist, daß, wenn man alle Ursache hatte, bei den städtischen Arbeitern die Eheschließung zu erleichtern, man ebensoviel Grund hatte, sie bei den Bauernknechten und Mägden zu erschweren." (Ratzinger, Die Erhaltung des Bauernstandes, S. 79, 80.)

3. „Derselbe (v. Hertling) verteidigte den Grundgedanken der Alters- und Invaliden-Versicherung, betonte aber auch die großen Mängel derselben, namentlich die Ausdehnung von der Groß-Industrie auf das Kleinhandwerk, die Landwirtschaft und das häusliche Gesinde. In der Land- und Hauswirtschaft bestehe nicht die strenge Scheidung zwischen dem Unternehmer und Arbeiter, wie in der Groß-Industrie." (Köln. Volksztg. 1892, 4. April, Referat über die Sitzung der baierischen Kammer.)

5. „Daß die Erwerbsverhältnisse gegenwärtig auf allen Gebieten keine erfreuliche sind, wird kein Mensch läugnen. Etwas andres aber ist es doch wohl, ob von einem derartigen Notstande gesprochen werden kann, daß das Eingreifen des Reiches erforderlich ist. Sollten irgendwo die Verhältnisse ausnahmsweise traurige sein — und das gilt von den Großstädten —, so würde es zunächst Aufgabe der Gemeinden sein, durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit zu helfen." (Köln. Volkszeitung, 22. Dez. 1892.)

Aus Obigem ergibt sich: Es scheint, daß schon aus rein wirtschaftlichen Gründen jede einen ganzen Staat den selben Reformen unterwerfende Staatsintervention vom Uebel sei. Was speziell die Schweiz betrifft, so sind ohne Zweifel gewisse Maßregeln Sache zunächst der Kantone, andere mögen Sache des Bundes sein. Denn wie ganz verschieden sind die zudem souveränen Kantonen nach Klima, Bodenbeschaffenheit, Erzeugnissen, Beschäftigung der Bewohner, Sitten und Gebräuchen, ebenso vielen Dingen, die auf die wirtschaftliche Lage Einfluß haben!

Man wird es daher, schon aus dem oben entwickelten Gesichtspunkte, wenigstens erklärlich finden, wenn das neulich im „Bündner Tagblatt" veröffentlichte föderalistische Programm die Forderung aufstellt: „Man ist der Ansicht, daß die Lösung der sogen. sozialen Frage möglichst auf dem Boden der Freiheit und nicht mittelst staatlicher Bevormundung, sondern auf genossenschaftlichem Wege anzustreben sei. Man verwirft namentlich den Staatssozialismus."

Kirchen-Chronik.

Diözese Basel. Der Hochwürdigste Bischof Leonhard behandelt in seinem diesjährigen Fastenmandat die Segnungen der Volksmission. Diese Segnungen sind: 1. Die Herstellung des Gnadenstandes, die Ordnung der Vergangenheit, die Revalidation der Beichten, die Generalbeicht. 2. Die Erneuerung des Eifers bei der Mehrzahl der Gemeinde, der gute Entschluß, für die Zukunft, der feste Vorsatz, den Pflichten des christlichen Lebens und besonders den Standespflichten treu nachzukommen. 3. Für die eifrigen Mitglieder der Gemeinde, für die wahren Katholiken, ist die Mission eine große Gnadenzeit; sie gibt ihnen Anlaß, ihren Glauben zu bekennen und zahlreiche Verdienste zu sammeln; sie erfrischt, stärkt und stählt sie gegen die mannigfaltigsten Gefahren und sie erweckt in ihnen wieder ein wahres katholisches Leben, die thatsächliche Uebung der Religion, die treue Erfüllung ihrer Standespflichten.

Daraus ergibt sich, daß die Mission für die christliche Gemeinde eine überaus große Gnade ist, ein Segen, der kaum hoch genug angeschlagen werden kann.

Solothurn. Dienstag den 7. ds. M. fand in der Kathedralkirche St. Urs und Viktor die feierliche Installation des neugewählten nichtresidirenden Domherrn des h. Standes Aargau, des Hochw. Herrn Joseph Nietlispach, Dekan und Pfarrer in Wohlen, statt. Nach dem levitirten Hochamt legte derselbe die Professio fidei ab; hierauf empfing er vom Vorstand des Domkapitels, Hochw. Hrn. Dompropst Eggenschwiler, die Insignien als Domkapitular und nahm hierauf Besitz von seinem Platze im Chore der Domkirche.

— (Korresp.) Am 7. Februar abhin fand in Olten die II. Delegirtenversammlung des Cäcilien-Vereins Olten-Gösgen statt, für 1892 noch, da es nicht leicht möglich war, dieselbe früher abzuhalten. Sie war eine der noch am zahlreichsten besuchten von allen, ein Zeichen, daß die schöne Sache immer tiefere Wurzeln schlägt. Es wurde konstatirt, daß nunmehr nur noch zwei Pfarreien, resp. Kirchenchöre des Bezirkes im Cäcilienverein nicht vertreten seien. Und wenn in Zukunft eine vorgeschlagene Neuerung eingeführt wird, so kann's in Vielem noch besser werden, nämlich die Delegirten-Versammlung, statt an Werktagen, möglichst an Sonntagen abzuhalten, wo dann gerade die aktiven Sänger zahlreicher an den sehr lehrreichen, begeisternden Delegirten-Versammlungen sich beteiligen können, ohne daß deshalb die Teilnahme für jemanden wesentlich schwieriger wäre, als bis anhin. Die Delegirten-Versammlung hat nun schon lange Werktag gehabt, sie darf nun gar wohl auch einmal Sonntag haben, gerade auf die Verherrlichung dieses Tages des Herrn zielt ja Alles ab. Auch dieses Jahr soll wieder eine öffentliche Aufführung stattfinden; Ort und Zeit zu bestimmen, ist dem Komitee überlassen. Es soll zur Aufführung gelangen: ein Te Deum, choral und vierstimmig, und eine Falso Bordone-Vesper de immaculata Conceptione B. M. V. mit Antiphonen, Hymnus, marianischen Schluß Antiphonen von verschiedenen Meistern aus alter und neuer Zeit. Damit wird nun auch Ordnung, Vollständigkeit und kirchliche Schönheit in's Vesperwesen des Bezirkes kommen; denn es ist jedem Chor sehr leicht möglich, diese Vesper zu singen. Drum unserm Cäcilienverein Olten-Gösgen, dem Generalstab und der Armee, neuerdings eine aufrichtige Gratulation!

St. Gallen. Inhalt des Fastenmandates des hochwürdigsten Bischofs Augustinus Egger: Ein Wort an die lauen Gläubigen und die lauen Zweifler. „In der heutigen Zeit muß man eine doppelte Lauheit unterscheiden und darum wende ich mich zuerst an die lauen Gläubigen und dann an die lauen Zweifler."

Spanien. Columbus-Ausstellung. Aus Madrid wird darüber der „Köln. Volksztg." geschrieben: „Die zur Feier der vierhundertjährigen Entdeckung Amerika's veranstaltete Ausstellung ist international und weist lauter Dinge aus dem Zeitalter der Entdeckung auf, sowie solche, die darauf Bezug haben. Unter anderm hat der Papst aus den Archiven des Vatikans alle bezüglichen Dokumente zur Verfügung gestellt, darunter das Original der Karte der damals bekannten Welt, auf welcher Papst Alexander VI. den bekannten Teilungsstrich zwischen den Besitzungen Spaniens und Portugals in der neuen Welt zog. Auch die Karte, mit welcher Columbus seine Reise antrat, ist da. Großartig ist die Ausstellung spanischer Kunstwerke aller Art aus jener Zeit, die aus allen Teilen des Landes, aus den Kirchen, Museen, Schlössern der königlichen Familie und des Adels sowie von Privatsammlern herbeigebracht worden sind. Es sind Waffen, Rüstungen, Webereien, Stickereien, Teppiche, Gold- und Silberarbeiten, Bildwerke, Möbel und überhaupt Kunstsachen aller Art in solcher Fülle und so prächtig, daß die betreffende Abteilung der Pariser Ausstellung von 1889, die wir damals als das Vollendetste in ihrer Art betrachteten, in den Schatten tritt. Es ist gewiß noch nie und nirgends etwas derartiges geboten worden. Man müßte nur ein paar Monate Zeit haben. Ich werde aber doch dieser Ausstellung zu Liebe acht Tage hier verweilen, um so viel als möglich davon zu sehen; denn etwas so Herrliches kommt in einem Menschenleben nicht mehrere Male zustande.

Literarisches.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. B.:

Bibliothek für Prediger. Herausgegegeben von P. A. Scherer, Benediktiner von Fiecht, im Verein mit mehreren Kapitularen desselben Stiftes. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, sowie der Hochw. Ordinariate von Brixen, Budweis-Freising, St. Pölten und Salzburg. Siebenter Band. Die Feste der Heiligen. Dritte Auflage, durchgesehen und verbessert von P. Anton Mitschwenter, Konventual des Stiftes. 1892. 50., 51. und 52. Lieferung. Mit letztrer Lieferung ist der siebente Band abgeschlossen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Sklaven-Mission:
   Von Muri Fr. 83, Nottwil 24.
2. Für das hl. Land:
   Von Nottwil Fr. 6.
   Gilt als Quittung.

Solothurn, den 9. Februar 1893.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1893.

	Fr.	Ct.
Von der kathol. Pfarrei Baselstadt	803	—
„ Ungenannt durch Hochw. Hrn. Kaplan Stöckli in Dietwil	200	—
Vom löbl. deutschen Bonifaziusverein durch die Bistumspflege Rottenburg	1000	—
Vom Piusverein in Wittnau	4	—
Vom Piusverein in Weggis, 2c.	11	—
Von den Tit. Offizieren und Soldaten der päpstlichen Schweizergarde in Rom	429	—
Aus der Stadt Luzern N. N.	5	50
R. A.	5	—
Hr. von S.-M.	10	—
S. X. F.	10	—
	2477	50

Der Kassier:
J. Düret, Chorherr.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. 13

Für die hl. Fasten- und Kommunionzeit

empfohlene Werke:

Vogl, A., Katechesen über den Beichtunterricht für Erstbeichtende. (Katechetische Handbibliothek, 1. Bändchen.) Preis broch. 35 Cts., in Ganzleinwand mit Goldtitel 75 Cts.

Bourier, A., Gedanken über den Erstbeicht-Unterricht mit ausgeführten Katechesen über die zehn Gebote Gottes auf Grund des kleinen Katechismus mit Rücksicht auf die Erstbeichtenden. (Katech. Handbibl., 2 Bdch.) Preis broch. 80 Cts., in Ganzleinwand mit Goldtitel Fr. 1. 20.

Vogl, A., Kommunion-Unterricht für Erstkommunikanten. (Katech. Handbibl., 3. Bdch.) Preis broch. 80 Cts., in Ganzleinwand mit Goldtitel Fr. 1. 20.

Das Sechstagewerk der Weltschöpfung in sechs Fastenpredigten. Von einem Missionär und Ordenspriester. 8. Preis broch. Fr. 1. 35.

Anreden am weißen Sonntag. Ein geistliches Andenken an die Feier der ersten heiligen Kommunion von Conrad Sickinger, Pfarrer. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Enthält 15 Reden vor, 10 nach der hl. Kommunion und 3 Taufreden. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariates von Mainz. 8. 320 S. Preis broch. Fr. 2. 70, geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 3. 20, in Ganzleinwand Fr. 3. 75.

Bücher-Anzeige.

Um mit den noch vorhandenen kleinen Vorräthen möglichst rasch aufzuräumen, erlassen wir nachstehende Schriften zu folgenden außerordentlich reduzirten Preisen:

1. **Pinn,** Blicke in das Menschenleben, 180 Seiten, broch. Fr. 0. 70
   eleg. geb. „ 1. 20
2. **Pfluger, J.,** Lehren eines Hausvaters, 172 Seiten, broch. „ 0. 50
   eleg. geb. „ 1. —
3. **v. Toggenburg,** Friedensblätter und Blumen,
   (mit Biographie und Bildniß des sel. Bischofs Dr. Fiala)
   zwei Ausgaben, elegant broch. in farb. Umschlag „ 1. —
   einfach broch. „ 0. 70

Bei Abnahme mehrerer Exemplare Preise noch billiger.

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 14

Beichtunterricht, Der erste, **im Anschluß an den Katechismus für das Bistum Rottenburg** nach den „Vollständigen Katechesen von G. Mey." Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg. 8°. (64 S.) 70 Cts.; cart. 80 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist erschienen und zu haben:

St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1893.

Preis: 40 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16°. mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Institutes- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Verlag von **Benziger & Co.,** Einsiedeln.

Soeben erschienen: 21²

Sparen macht reich.

Ein Büchlein für das Volk.
Von **Fr. Xaver Wetzel,** Pfarrer in Altstätten.
64 Seiten. Format 133×95 mm.
Geheftet 30 Cts.
Bei größerem Bezug Partiebegünstigung.

In faßlicher und eindringlicher Darstellung werden die Fragen beantwortet: Warum soll man sparen? Wie soll man sparen? Möchte das sehr zeitgemäße Büchlein von recht vielen gelesen und beherziget werden!

Schweiz. Kirchenzeitung, Solothurn.
No. 50, 1891.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Das

Vergolder-Atelier

von

Fr. Neureuter, Luzern,

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten: **Fabrikation von Blumenvasen, Pyramiden, Kerzenstöcken** ꝛc., sowie **kunst- und stylgerechte Renovationen.**

Solide und billige Ausführung. 82

Weihrauch

einkörnig, wohlriechend, empfiehlt in Postkistchen à 4 Kilo Netto zu Fr. 7. 50 per Nachnahme franko Zusendung. (4

C. Richter in Kreuzlingen, Ct. Thurgau.
Apotheke und Droguerie.

Für die heilige Fastenzeit.

In der **Herder**'schen **Verlagshandlung** zu Freiburg im Breisgau sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 12

Cochem, P. M. v., Leben und Leiden Jesu Christi und Mariä. Mit vielen Bildern. Neue Ausgabe. Vollständig in 20 Heften à 65 Cts. oder in einem Bande. 4°. (VIII u. 872 S.) Fr. 12; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt Fr. 13. 35; in Leinw. mit Lederrücken und Rothschnitt Fr. 13. 35; in Schafleder Fr. 16. 85; in Saffian Fr. 20.

Düsterwald, F. H., Der hl. Kreuzweg zu Jerusalem und die Kreuzwegandacht. Mit vielen Abbildungen der hl. Leidensstätten. Zweite Auflage. In einem Anhang zwei Kreuzwegandachten und Methodus pro erigendis stationibus Viae Crucis (lateinisch und deutsch). (12°. (IV u. 106 S.) 80 Cts.; geb. in Pappe mit broncirtem Umschlag Fr. 1. 10; in Halbleinw. mit Goldtitel und broncirtem Umschlag Fr. 1. 20.

Hammerstein, L. v., S. J., Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres, mit besonderer Rücksicht auf religiöse Genossenschaften. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Christi. Zweite Auflage. Zwei Bände. 8°. (XXX u. 1548 S.) Fr. 11. 35; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt Fr. 16.

Lehre vom Kreuze. Aus dem Französischen übersetzt. Sechste Auflage. Mit 12 Stahlstichen. 32°. (32 S. Text.) Fr. 1; geb. zu Fr. 1. 35, Fr. 1. 50, Fr. 1. 90.

Meschler, M., S. J., Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Betrachtungen. Zweite, vermehrte Auflage. Zwei Bände. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu. 8°. (VIII u. 1118 S.) Fr. 10; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt Fr. 14. 30.

Schott, P. A., O. S. B., Das Meßbuch der hl. Kirche (Missale Romanum) lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet. Dritte, vermehrte Auflage. Mit einem Stahlstich und drei Lichtdruckbildern. 16°. (XXXII u. 990 S.) Fr. 4; geb. zu Fr. 5. 35, Fr. 7. 10, Fr. 7. 35, Fr. 8. 95.

Steck, F. X., Der heilige Kreuzweg. Ein Gebetbuch, zugleich mit Meß-, Beicht- und Communion-Gebeten versehen. Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit einem Stahlstich. 12°. (204 S.) 80 Cts.; geb. in Leinw. mit Marmorschn. Fr. 1. 60; in Leinw. mit Goldschnitt Fr. 2. 15.

Stolz, A., Der heilige Kreuzweg. Dritte Auflage, mit Bildern. 16°. (72 S.) 25 Cts.; geb. in Leinw. mit Rothschnitt 70 Cts.; in Schafleder mit Goldschnitt 95 Cts.

Sämmtliche Werke sind oberhirtlich approbirt.

Für den Monat März.

Gils, J. van, Gehet zu Joseph! Gebetbüchlein für fromme Verehrer des hl. Joseph, namentlich zum Gebrauche während des Monates März. Dritte, verbesserte Auflage. Mit oberhirtlicher Approbation. Mit einem Titelbild. 24°. (XX u. 354 S.) Fr. 1. 35; geb. zu Fr. 1. 95, Fr. 2. 40, Fr. 3. 20.

Schindler, Dr. J., St. Joseph, dargestellt nach der Heiligen Schrift. Akademische Vorträge. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 8°. (XVI u. 126 S.) Fr. 1. 60.

Ein Geistlicher,

Mitten der 50ger Jahren, der an hochgradiger Schwerhörigkeit leidet, sucht eine entsprechende Stelle unter bescheidenen Anforderungen.

Auskunft ertheilt die **bischöfliche Kanzlei** in **Solothurn.** (10[8])

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung

von **Balth. Amstalden** in **Sarnen.**

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch in folgenden Depot vorräthig:

Suidter'sche Apotheke in Luzern, Stutzer, Apotheker in Schwyz, Kännel-Christen, Apoth. in Stans, Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn, Lobek, Apotheker, Herisau.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis à 3 Fr. erforderlich.

Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender
B. Amstalden in **Sarnen**
101[10] (Obwalden).

Im Verlage der Buchdruckerei **„Union"** in **Solothurn** ist erschienen:

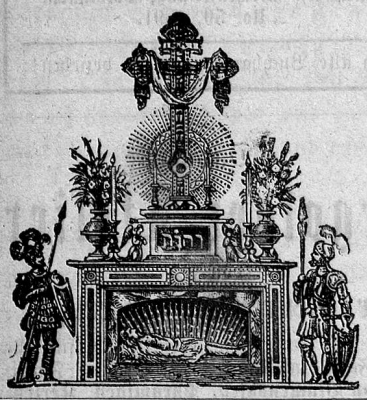
Status Cleri sæc. et regul.

der

schweizerischen Bisthümer für 1893.

Preis: 80 Cts.

Bei frankirter Einsendung von 85 Cts. geschieht die Zusendung franko. Postmarken werden an Zahlung genommen.



Die heiligen Gräber

von

Eduard Zbitek

in

Neustift bei Olmütz

wurden von Seiner Heiligkeit **Papst Leo XIII.** als rituell anerkannt.

Illustr. Preiscourant franco.

Auch Notre Dame de Lourdes-Altäre.

9

Permanentes Lager von ca. 100

Pianos und Harmoniums.

Billige Preise.

Zehn Jahre Garantie.

L. Muggli,
15 **Zürich-Enge.**

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM S. Baptismatis.
mortis et sepulturae.
benedictionis matrimonialis.
sponsalium.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Preis per Exempl. 15 Cts., per Dutzend Fr. 1. 5

☞ Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.